

7 2018

Gartenbau Monatsschrift für Obst, Gemüse und Zierpflanzen profi



Obst
Kirschentag



Gemüse
Weniger Gemüsefliegen



Zierpflanzen
Gelebte Nachhaltigkeit



Torfabbau mit gutem Gewissen

Erdehersteller Gramoflor setzt auf Regionalität und Nachhaltigkeit

Josef Gramann zeigt eine renaturierte Moorfläche, die unmittelbar hinter dem Erdewerk liegt

Fotos (2): Aldenhoff

Der anhaltenden Diskussion um die Verwendung von Torf im Gartenbau tritt der Erdehersteller Gramoflor mit einer äußerst nachhaltigen Abbaustrategie entgegen, die sogar Naturschützer überzeugt. Daneben ist das Sortiment des Unternehmens aber auch auf Torfeinsparung ausgerichtet. Anfang des Jahres hat Gramoflor seine eigene Holzfaseranlage in Betrieb genommen und sucht in Forschung und Entwicklung nach weiteren Torfersatzstoffen.

Beim Besuch des Unternehmens am Produktionsstandort Neuenkirchen-Vörden fällt der lockere und zugleich respektvolle Umgang auf, den Firmenchef Josef Gramann mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern führt. Zum Gramoflor-Leitbild gehört unter anderem, dass der Beitrag jedes einzelnen Mitarbeiters zum

Geschäftserfolg wertgeschätzt wird. Nachhaltigkeit wird also in allen Bereichen des Familienunternehmens gelebt. Dazu gehört auch, dass man die Außendienstmitarbeiter guten Gewissens mit der Botschaft in die Welt schicken kann: „Wir müssen uns für unseren Torf nicht schämen.“ Und warum nicht?

Offenbar hatte Johann Bernd Gramann bereits einen guten Riecher, als er 1828 für seine Landwirtschaft bei Vechta Moorplacken für den Torfstich oder Futtergewinn erwarb. Die folgenden Generationen der Gramanns taten es ihm gleich und kauften Moorflächen für die Torfgewinnung. Auch der heutige geschäftsführende Gesellschafter Josef Gramann hat ein Händchen dafür, sich in Zeiten der von Politik und Gesellschaft gewollten Beschränkung des Torfabbaus weitere

eigene Torfgewinnungsflächen in ganz Norddeutschland zu sichern. Dank des von Gramoflor entwickelten „Ober-Unterfeld-Verfahrens“ wird bereits während der Torfgewinnung die Moor-Renaturierung der Fläche eingeleitet. „Innerhalb weniger Jahre bilden sich so erneut zusammenhängende Torfmoosteppiche und moortypische Flora und Fauna kehren zurück“, erläutert Gramann. Das funktioniert so gut und schafft ökologisch wertvolle Lebensräume, dass sich sogar schon Naturschutzorganisationen mit Flächenangeboten an Gramoflor gewandt haben.

Gramoflor engagiert sich nach eigenen Aussagen weit über das gesetzlich geforderte Maß (Niedersächsisches Moorschutzprogramm) hinaus „für die erfolgreiche Wiederherstellung einer der wohl faszinierendsten und ursprünglichsten

Torfabbau im Ober-Unterfeld-Verfahren

Gramoflor Kurzporträt

- Gründungsjahr 1908 als Torfhandelsgeschäft
- Heute ein modernes Substratunternehmen mit ca. 100 Mitarbeitern
- 2 Produktionsstandorte in Norddeutschland (Hauptstich Vechta und Neuenkirchen-Vörden)
- 130 000 m² Betriebsfläche
- 450 ha Torfgewinnungsflächen in unmittelbarer Nähe zu den Werken
- ca. 550 000 m³ Substrat- und Blumenerdenproduktion jährlich
- ca. 30 Mio. € Jahresumsatz

Landschaftsformen der Welt.“ Eigens für die weitere Pflege sowie die Forschung und Vermittlung von Lehrinhalten wurde im Jahr 2012 von der Gramoflor GmbH & CO. KG die Stiftung Lebensraum Moor gegründet. Die renaturierten Flächen sollen auf ewig im Naturschutz bleiben.

Das Ober-Unterfeld-Verfahren

Die Torfgewinnungsflächen von Gramoflor liegen in Niedersachsen, größtenteils in der Nähe der zwei Produktionsstandorte Vechta und Vörden. In der Regel sind die Flächen landwirtschaftlich genutzt, bevor der Torf abgebaut und zeitgleich das Areal renaturiert und damit letztlich wieder zum ursprünglichen Moor wird. Und das funktioniert so: Nach der Sodentorfgewinnung beginnt der Torfabbau im Ober-Unterfeld-Verfahren. Im ersten bis vierten Torfgewinnungsjahr wird der Torf dabei nur aus langen Gräben (5-15 m breit) abgegraben (Unterfeld), während er dazwischen noch liegen bleibt (Oberfeld). Im Unterfeld wird Wasser angestaut und direkt mit der Wiederansiedelung von Torfmoosarten und Wollgräsern begonnen. Dabei muss auf der gesamten Fläche für den Start der Renaturierung eine mindestens 50 cm dicke Schicht Hochmoortorf erhalten bleiben, dieser Torf kann also nicht gewonnen werden. Im fünften bis achten Gewinnungsjahr wird das Unterfeld durch Torfabbau auf 20 bis 30 m verbreitert und das Oberfeld wird entsprechend schmaler. In weiteren Gewinnungsjahren wird das Unterfeld noch breiter und das Oberfeld noch schmaler, bis schließlich die gesamte Fläche nach und nach von erfolgreich renaturierten Hochmoor eingenommen wird. Je nach Mächtigkeit des Torfkörpers dauert die gesamte Torfgewinnung +/- 25 Jahre. „Diese zeit- und arbeitsaufwändige Methode verschafft der moortypischen Vegetation einen zeitlichen Vorsprung und bietet die besten Voraussetzungen für die Entwicklung von lebenden Hochmooren und artenreichen Biotopen“, erläutert Josef Gramann. Würde man den Torf der gesamten Fläche auf einmal abbauen, wäre eine rasche Renaturierung wegen dann zu großer Wasserflächen viel schwieriger.

Zur Erstbesiedelung der Renaturierungsflächen werden unter anderem Bulttorfmoose benötigt. Die kann man von anderen Moorflächen übersiedeln, aber damit wirklich genug Material verfügbar ist, hat man bei Gramoflor begonnen, diese Moose selbst zu vermehren. In dem Stiftungsprojekt „Entwicklung und Erprobung von Verfahren zur Etablierung von Bulttorfmoosen in wiedervernässten Hochmooren nach Abtorfung“ wurden nicht nur Faktoren für die erfolgreiche Etablierung von Bulttorfmoosen auf den Renaturierungsflächen identifiziert, sondern in eigenen Gewächshäusern auch mit der Vermehrung seltener Bulttorfmoose aus regionaler Herkunft experimentiert. Ist das Hochmoor erst erfolgreich zurückgekehrt, so stellt es dank der CO₂-speichernden Torfmoose eine klimatechnisch wertvolle CO₂-Senke dar.

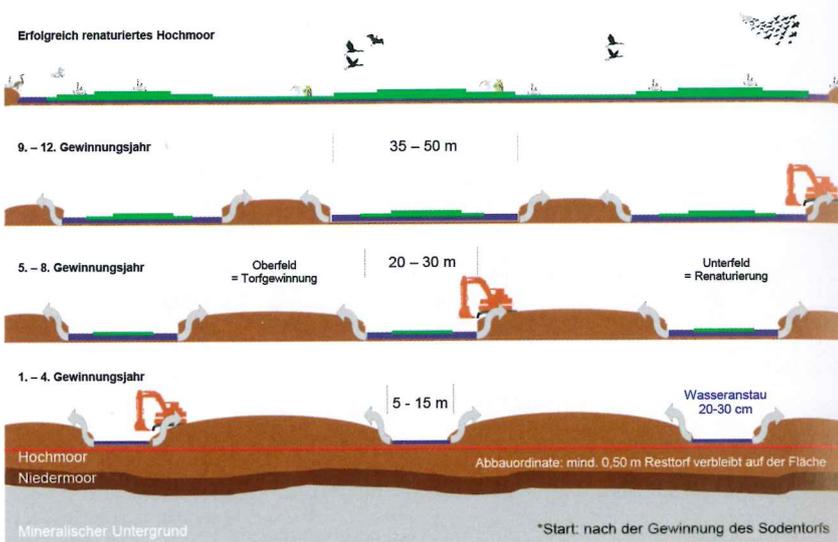
Torfreduzierung durch Alternativen

Wohlwissend, dass der Rohstoff Torf ein endliches Gut ist, wird er von Gramoflor bei der Erden- und Substratherstellung so ressourcenschonend wie möglich eingesetzt. Alternative Substratkomponenten ergänzen den Torf je nach Anspruch der Kulturpflanzen ideal, wenngleich sie den Torf in der Regel nur in Teilen ersetzen können. Im Jahr 2017 lag die Torfersatzquote bei Gramoflor nach eigenen Angaben bei 16,2 %, wobei alle Hobbyerden heute deutlich torfreduziert sind. In der unternehmenseigenen Forschungs- und Entwicklungsabteilung wird in verschiedenen Projekten nach Torfalternativen gesucht, die möglichst nachwachsend sein sollen. Überdies werden sowohl gängige als auch noch unbekannt

Torfgewinnung im Ober-Unterfeld-Verfahren*

Von Gramoflor entwickelte Methode (Darstellung nicht maßstabsgetreu)

GRAMOFLO
qualität von anfang an

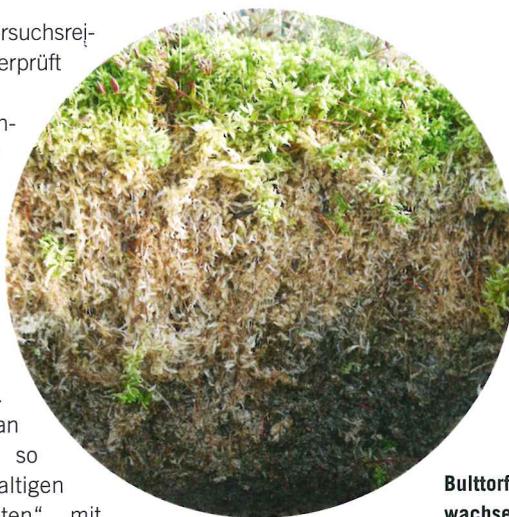


Die Torfgewinnung im Ober-Unterfeld-Verfahren (nicht maßstabsgetreu)

Grafik: Gramoflor

Torfalternativen in Versuchsreihen gartenbaulich überprüft und optimiert.

Daraus hervorgegangen ist die Hausmarke Lignofibre®, eine Holzfaser, die seit Anfang 2018 in einer eigenen modernen Holzfaseranlage im Werk Vörden produziert wird (wir berichteten). Außerdem arbeitet man bei Gramoflor an so genannten „nachhaltigen Landnutzungskonzepten“ mit dem Ziel der zuverlässigen und langfristigen Lieferung von erprobten nachwachsenden Rohstoffen für die Substratherstellung. Geforscht wurde bisher unter anderem an Sida, Pappel, Weide, Schilf, Paulownia und Topinambur als Rohstoffpflanzen. Dafür werden die Pflanzen zunächst angebaut und später dann zu Substratkomponenten verarbeitet, die in mehrstufigen Testreihen mit gängigen gärtnerischen Kulturen in ver-



Bulttorfmoose wachsen praktisch unbegrenzt: oben grün und unten wegen Luftab-schlusses abgestorben, die Vorstufe von Torf

Werkfotos (2): Gramoflor



POP PEN
Gewächshaussysteme

Thermo-Großraumbtunnel
Verkaufs- und Produktionstische
Ammerländer Blocksysteme
Venlo-Systeme
Foliengewächshäuser
Planung & Beratung

Fordern Sie unsere Prospekte an.
Tel.: +49 4486 - 344

www.poppen-gmbh.de



Das Gramoflor-Werk in Vörden inmitten des Torfabbaugesbietes

Gelebte Nachhaltigkeit

Der Begriff Nachhaltigkeit ist heute in aller Munde, macht sich gut im Marketing und scheint fast schon etwas abgegriffen zu sein. Da kann es schwierig sein, dennoch mit „nachhaltiger Produktion“ zu überzeugen. Die PlusPlants-Gärtner haben sich von Anfang an Nachhaltigkeit auf ihre Fahnen geschrieben und setzen diesen Anspruch konsequent in ihren Betrieben um. Wie ihnen das gelingt, ob das Aufwand verursacht und ob es von den Kunden honoriert wird, darüber sprechen wir mit dem Geschäftsführer der PlusPlants-Gruppe Rupert Fey.

gartenbauprofi: Herr Fey, was bedeutet Nachhaltigkeit für die PlusPlants-Gärtner? Bitte nennen Sie auch einige Beispiele.

Rupert Fey: Zunächst, und das war auch der Anfang der ganzen Initiative, haben wir das in erster Linie auf den Energieaufwand bezogen. Als große Unterglas-

betriebe brauchen acht der neun Partner große Mengen Wärme und auch Strom für die Zusatzbelichtung. Hier ist unser Ansatz, die Energie aus erneuerbaren Quellen zu beziehen. Bei der Heizung ist das entweder Energie aus Abwärme von bestehenden Biogasanlagen oder die Heizung mit



Rupert Fey

Fotos: PlusPlants©

schiedenen Beimischungsanteilen auf ihre Eignung geprüft werden.

Erste Ergebnisse zeigen, dass auf diesem Gebiet noch viel Forschungsarbeit nötig sein wird. Einige der Rohstoffversuchsarten schieden direkt aus, andere ließen die Testpflanzen zwar wachsen, aber immer schlechter als die Kontrollvarianten mit herkömmlichem Substrat. Probleme bereiteten unter anderem N-Fixierung, zu schnelles Abtrocknen oder starkes Pilzwachstum. Doch davon lässt man sich nicht entmutigen und forscht weiter an nachwachsenden Rohstoffen für die Substratherstellung.

Innovativ ist der Ansatz, nach Arten für die Rohstoffproduktion zu suchen, die in extensiven Landnutzungsformen auf mineralischen und organischen Böden angebaut werden können, was nach Aussagen von Gramoflor einen besonders hohen sozioökonomischen und gesellschaftlichen Effekt erhoffen lässt.

Sabine Aldenhoff

Holz schnitzeln oder Pellets. Beim Strom haben wir uns generell für Strom aus erneuerbaren Quellen (Wasserkraft) entschieden. Unser Baumschulpartner arbeitet besonders nachhaltig mit seinem Wasser. Dieses wird auf 100 % der Flächen aufgefangen und wiederverwertet.

Zudem ist eine Global G.A.P. Zertifizierung nötig für die Mitgliedschaft bzw. für den Verkauf mit dem Plusplants-Logo. Nach und nach haben wir weitere Aktivitäten entwickelt, getreu dem „Drei-Säulen-Modell“. Neben der ökologischen kamen noch soziale Komponenten (Global G.A.P. Grasp-Modul ab diesem Jahr), eine Verbundausbildung und Programme für Mitarbeiter der Betriebe hinzu.

gartenbauprofi: Wie viel Zusatzaufwand erfordert die nachhaltige Produktion, ist sie wirtschaftlich?

Rupert Fey: Selbstverständlich arbeiten wir auch hart an der ökonomischen Säule, die ja auch Teil der Nachhaltigkeit ist. Ohne finanzielle Erfolge können wir uns dieses Engagement auch schlicht nicht leisten. Bei allem Idealismus sind wir vor allem dem Bestand und der Weiterentwicklung der Betriebe verpflichtet. Weitere, große Fortschritte sind nur machbar, wenn diese von Kunden und dem Handel extra honoriert werden. Wir können einen Teil durch Synergien in der Gruppe leisten. So verbessert zum Beispiel der gemeinsame Transport auch die Öko-Bilanz, spart aber gleichzeitig auch Kosten. Auf der Gegenseite steigen die Anforderungen an Verpackungen/Auszeichnungen bei steigenden Lohnkosten. Diese Kosten sind kaum zu